

Reduziert auf den Rahmen

29. 10. 2010

Felizitas Diering

Marieta Chirulescu vermisst in der Kunsthalle Basel das Verhältnis von Photoshop und Poesie.

Die scheinbare Leere, die den Besucher in Marieta Chirulescus Soloschau in der Kunsthalle Basel empfängt, ist irritierend. Eine Reihe kleinerformatiger Bilder, vorwiegend in Grautönen, und eine Bodenarbeit – bestehend aus einem liegenden weißen Kubus und einem parallel dazu auf den Boden geklebten, mit Teer überzogenen Papierstreifen – genügten der Künstlerin, um den großzügigen Oberlichtsaal der Kunsthalle zu bespielen. Viele andere Werke hat die Künstlerin wieder eingepackt. Für sie waren die Räumlichkeiten damit bereits ausgefüllt.

1974 in Rumänien geboren, lebt Chirulescu heute in Berlin. Erst vor kurzem waren Arbeiten von ihr im Kunstverein Freiburg im Rahmen der Ausstellung „Nothing To Say But I'm Saying It“ zu sehen. Mit Werken, die sich einer eindeutigen Kategorisierung entziehen, gibt sie in Basel nun ihr Solodebüt außerhalb Deutschlands. Ihre Bilder bewegen sich zwischen Fotografie, Malerei und Druck. Als Ausgangsmaterial dienen ihr Fotos, die sie 2006 entdeckte, als sie das ehemalige Haus ihrer Familie in Rumänien besuchte. Dort fand sich ein Archiv von alten Schwarzweiß-Fotografien, die das Leben ihres Vaters und seine Arbeit als staatlicher Agraringenieur im Apfelanbau dokumentieren. Die schlecht erhaltenen und sowohl technisch als auch gestalterisch unvollkommenen Fotos verfremdet Chirulescu per Kopierer, Scanner, Photoshop und Malerei so weit, bis vom eigentlichen Sujet nichts mehr zu erkennen ist außer einfachen geometrischen Formen, teilweise lediglich auf die Horizontale und Vertikale als Rahmen reduziert. Die erzählerische Referenz hat sich verflüchtigt. Was Chirulescu Bilder stattdessen verhandeln, sind die unendlichen Möglichkeiten mithilfe technischer Reproduktionsverfahren aus gefundenem Material neue Bilder zu generieren.

Manche Fotokopien, die sie verwendet, wirken wie Reste aus dem Papierkorb, scheinbare Fehlkopien die zwischen grau und schwarz changieren und somit malerische Qualität suggerieren. Bei genauerem Hinsehen sieht man auf dem dunklen Untergrund winzige weiße Spuren, mysteriöse Flecken, die Assoziationen an astronomische Aufnahmen oder Nanofotografien wecken könnten, tatsächlich aber zufällig durch Verunreinigung oder Kratzer auf der Scanneroberfläche entstanden sind. Genau diese Unregelmäßigkeiten haben es Chirulescu angetan, in manchen Arbeiten markiert sie sie mit einem blauen Kringel oder sie vergrößert die Vorlagen so stark, dass ein Gewebe weißer Linien auf monochrom schwarzer Oberfläche ein visuelles Rauschen erzeugt. Streulicht sorgt für helle diffundierende Flächen auf dem dunklen Grund, manchmal entstehen so auch Spektralfarben. Dass diese Werke jedoch nicht allein auf dem Kopierer, sondern vor allem auf dem Bildschirm entstehen, darauf verweist ein Bild, in welchem die Künstlerin Icons von Photoshop eingefügt hat. Das Bild ist damit mehr als ein mise en abyme, das sich selbst enthält – es stellt zugleich den eigenen Entstehungsprozess zur Schau.

„Bildprogramme reagieren kaum anders als Farbe auf der Leinwand“, sagt Marieta Chirulescu. Um ein neues Bild zu generieren werden in der digitalen Bildbearbeitung verschiedene Ebenen übereinandergelegt. Dieser Technik bedient sich die Künstlerin nicht nur am Bildschirm. Chirulescu wendet sie auch auf der Leinwand an, indem sie diese mit ihren bearbeiteten Fotokopien überklebt, bemalt oder mit Terpentin lasiert. Mit jeder Schicht verdeckt und chiffriert sie das Ausgangsmaterial so weit, dass eine Rekonstruktion für den Betrachter unmöglich ist. Ähnlich verfährt Chirulescu auch in einer ephemeren, ortsbezogenen Arbeit im Nebenraum, die so subtil ist, dass sie Gefahr läuft übersehen zu werden. Mit weißer Leimfarbe hat die Künstlerin die untere Hälfte des Fensters bemalt und so den Blick auf die Elisabethenkirche verstellt. Diese Arbeit, die zunächst so anders wirkt als die Drucke, bedient sich letztendlich jedoch des gleichen Prinzips wie die digital bearbeiteten Bilder: Das eigentliche Referenzobjekt wird überschrieben, nur der Rahmen bleibt bestehen.

[< zurück](#)



Marieta Chirulescu, Ausstellungsansicht in der Kunsthalle Basel, 2010



Marieta Chirulescu, Ausstellungsansicht in der Kunsthalle Basel, 2010



Marieta Chirulescu, Ausstellungsansicht in der Kunsthalle Basel, 2010



Marieta Chirulescu, Ausstellungsansicht in der Kunsthalle Basel, 2010

weitere Artikel

Nervöses Flackern vor Monochromie

Marieta Chirulescu.
Kunsthalle Basel.
Steinenberg 7, Basel.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag
11.00 bis 18.00 Uhr, Donnerstag 11.00 bis
20.30 Uhr, Samstag und Sonntag 11.00 bis
17.00 Uhr.
Bis 14. November 2010.

Kunsthalle Basel